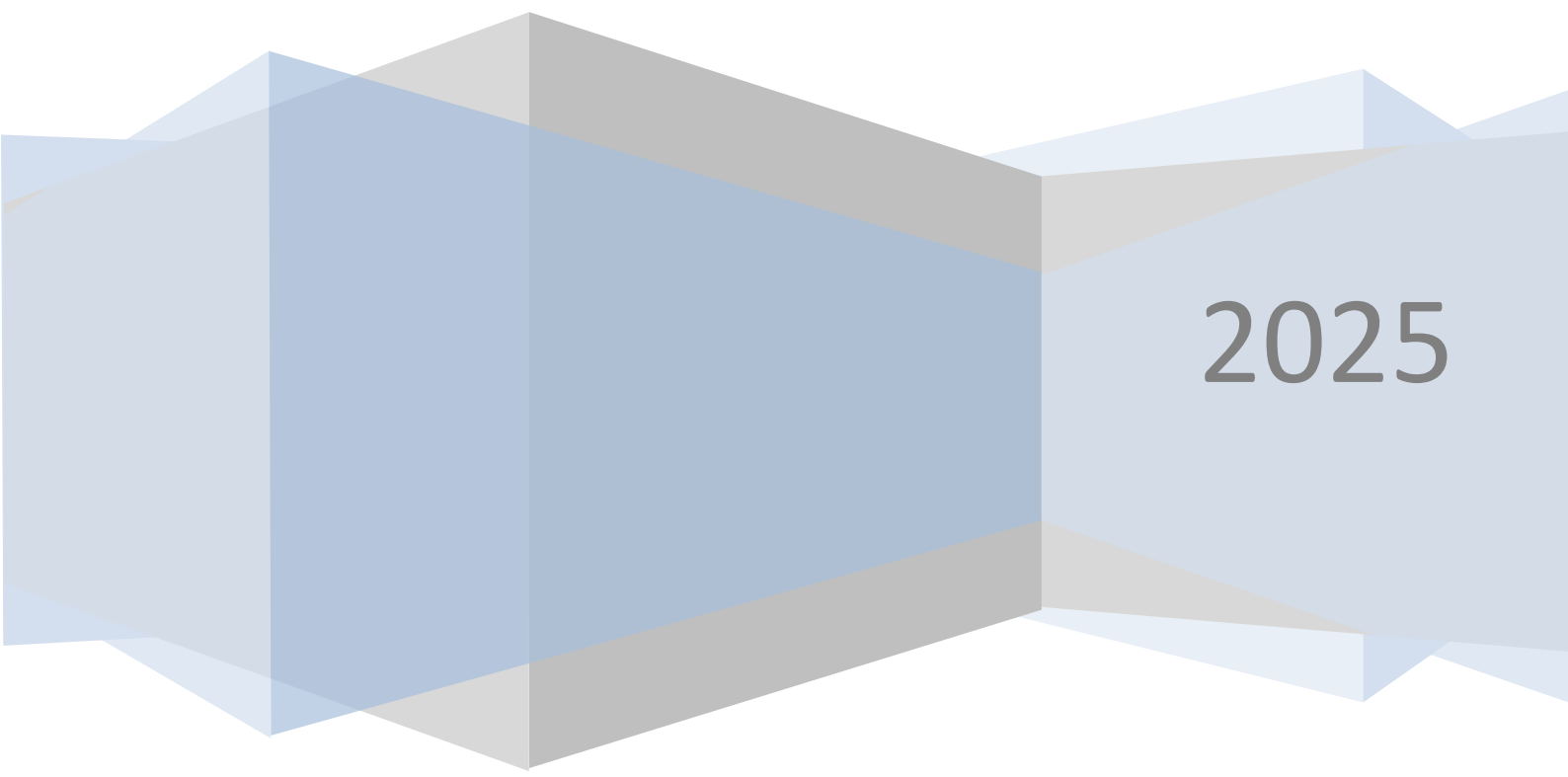


Lebenswerk von Prof. Dr. Fritz Schilling mit Fokus auf SAPHO-Syndrom

Lebenswerk von Prof. Dr. Fritz Schilling (1919–2014) Frühe Jahre und Einstieg in die Rheumatologie

Autorin: Ines Wilke



2025

Prof. Fritz Schilling war ein deutscher Mediziner und gilt als einer der Wegbereiter der Rheumatologie in Deutschland.

Nach dem Medizinstudium nahm er in den 1950er-Jahren seine Tätigkeit im Bereich Rheumatologie auf. Ab 1954 arbeitete er als Assistent und Oberarzt an der Rheumaklinik in Bad Kreuznach unter seinem Lehrer Kurt Voit. Dort legte er den Grundstein für seine Karriere und prägte früh das Fachgebiet durch seine Begeisterung für klinische sowie radiologische Aspekte rheumatischer Erkrankungen.

Im Jahr 1974 erhielt Schilling eine Professur für „Klinische und Radiologische Rheumatologie“ an der Universität Mainz – eine damals einzigartige Kombination, die seine Doppelkompetenz unterstrich. 1977 übernahm er die Leitung der Rheumaklinik Bad Kreuznach als Chefarzt, eine Position, die er bis zu seiner Emeritierung 1985 innehatte. Schilling baute in dieser Zeit ein „multidisziplinäres integriertes Rheumazentrum“ Mainz/Bad Kreuznach auf, in dem neben der Rheumaklinik auch die Radiologie (unter M. Schacherl), Pathologie (H. G. Fassbender) und Orthopädie (P. Otte) vernetzt waren. Diese enge Zusammenarbeit verschiedener Fachrichtungen war wegweisend und stellte sicher, dass Patienten mit rheumatischen Erkrankungen umfassend diagnostiziert und behandelt werden konnten.

Pionier der Rheumatologie und Strukturverbesserer

Schilling gehörte zu jener Generation von Ärzten, die nach dem Zweiten Weltkrieg die Rheumatologie als eigenes Fachgebiet in Deutschland etablierten. Zusammen mit Kollegen wie Hartwig Mathies und Hanns Kaiser schuf er Grundlagen, die heute selbstverständlich sind.

Er engagierte sich auch organisatorisch: So war er 1985–1986 Präsident der Deutschen Gesellschaft für Rheumatologie (DGRh).

Bereits 1970 hatte Schilling als Gründungsmitglied der Deutschen Rheuma-Liga die Patientenorientierung im Blick. In Rheinland-Pfalz initiierte er den Landesverband der Rheuma-Liga und wurde später dessen Ehrenpräsident. Schilling betonte stets die partnerschaftliche Arzt-Patient-Beziehung – bekannt ist sein Leitsatz „Arzt und Patient sind Therapiepartner“ (1984).

Ebenso trieb er neue Versorgungskonzepte voran: Er propagierte ab den 1980er-Jahren die Einrichtung spezialisierter Rheumazentren, um eine umfassende Betreuung der Patienten zu gewährleisten. Dieses Konzept erwies sich als äußerst fruchtbar – die einst visionären regionalen Rheumazentren bilden heute mit ihrem dichten Netz die Grundlage der rheumatologischen Versorgung in Deutschland.



Forschungsschwerpunkt: SAPHO-Syndrom und autoinflammatorische Osteitis

Ein zentraler wissenschaftlicher Schwerpunkt Schillings war das SAPHO-Syndrom, ein seltenes Krankheitsbild aus dem Formenkreis der autoinflammatorischen Osteitiden. SAPHO steht für Synovitis, Acne, Pustulosis, Hyperostosis, Osteitis – also eine Kombination aus Gelenkentzündungen, Hautveränderungen (Akne/Pusteln) und überschießenden Knochenreaktionen. Schilling prägte für SAPHO den Begriff eines „Dach-Syndroms“, unter dem verschiedene Einzelerkrankungen zusammengefasst sind. Er untersuchte die Heterogenität des Syndroms an einem großen Patientenkollektiv und veröffentlichte im Jahr 2000 eine vielbeachtete Arbeit mit der klinisch-radiologischen Analyse von 86 SAPHO-Fällen. Dabei konnte er verschiedene Unterformen des Syndroms differenzieren und klassifizieren.

Insbesondere widmete er sich der chronisch rekurrenden multifokalen Osteomyelitis (CRMO) – einer vor allem bei Kindern und Jugendlichen auftretenden, autoinflammatorischen Knochenentzündung ohne Erregernachweis. Schilling und seine Mitautoren beschrieben nahezu alle Manifestationsformen der CRMO in detaillierten monografischen Arbeiten. So identifizierte er z.B. spezielle Verlaufsformen wie einen mandibulären (Kiefer-)Typ, einen Becken-Typ mit oft begleitender Hüftgelenksentzündung („sympathische Coxitis“), einen Wirbelsäulen-Typ sowie einen enteropathischen Typ (assoziiert mit chronisch-entzündlichen Darmerkrankungen).

In einer Studie zum Becken-Typ (11 Fälle) zeigte Schilling, dass CRMO-Herde im Becken häufig mit Hüftschmerzen und vorübergehender Arthritis einhergehen, die jedoch reversibel ist. Er betonte, dass bei CRMO im Verlauf ein spontanes Ausheilen nach einigen Jahren möglich ist, oft erkennbar an charakteristischen Verknöcherungsmustern im Röntgenbild. Therapeutisch berichtete Schilling sogar von einem guten Ansprechen der Beschwerden auf das Antibiotikum Azithromycin – trotz der sterilen Natur der Entzündung.

Schillings analytischer Zugang zum SAPHO-Komplex hatte erheblichen Einfluss auf die Forschung: Er postulierte, dass das SAPHO-Syndrom selbst keine endgültige Diagnose, sondern nur ein vorläufiger Hinweis auf die zugrundeliegende spezifische Erkrankung darstellt. In seinen Worten ist SAPHO eine „übergeordnete Dachbezeichnung“ mit Wegweiserfunktion, unter der CRMO als eigenes Krankheitsbild eingeordnet ist.

Diese klare nosologische Sichtweise half, das Verständnis für autoinflammatorische Osteitiden zu schärfen und differenzierte Diagnosen zu stellen. Schilling präsentierte seine Erkenntnisse zum SAPHO/CRMO-Komplex



u.a. in einer zweiten Abschiedsvorlesung am 30. Juli 2003, die dieses umfassende Thema zusammenfasste. Seine Arbeiten haben dazu beigetragen, CRMO als eigenständige Krankheitsentität in der Pädiatrie-Rheumatologie zu etablieren und die Diagnosestellung gegenüber infektiöser Osteomyelitis oder malignen Prozessen abzugrenzen.

Weitere wissenschaftliche Beiträge und Lehrtätigkeit

Neben SAPHO und CRMO war Schillings wissenschaftliches Œuvreⁱ breit gefächert. Er leistete Pionierarbeit auf dem Gebiet der rheumatologischen Röntgendiagnostik, indem er typische radiologische Muster entzündlich-rheumatischer Erkrankungen beschrieb und so die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Rheumatologie und Radiologie förderte. Ein weiterer Schwerpunkt waren die Reflexdystrophien (Morbus Sudeck), also Schmerzsyndrome nach Verletzungen, deren Verständnis er vertiefte. Zudem befasste er sich intensiv mit der generalisierten Hyperostose des Skeletts (Morbus Forestier), mit der Spondylitis ankylosans (Morbus Bechterew, insbesondere Fragen der Osteoporose und Differenzialdiagnose bei dieser Wirbelsäulenerkrankung) sowie mit osteoartikulären Manifestationen der Psoriasisarthritis. Charakteristisch für Schilling war, dass er viele dieser Themen in Form umfassender Übersichtsarbeiten oder Monografien darstellte und damit nachhaltige Referenzwerke schuf.

Bemerkenswert ist auch Schillings Spätwerk zur Hypermobilität der Gelenke. Im hohen Alter – jenseits der 80 – veröffentlichte er 2003 gemeinsam mit dem Anatomen E. Stofft eine umfangreiche Studie zum Hypermobilitätssyndrom. Darin untersuchte er eine große Familie mit angeborener Bindegewebsschwäche und beleuchtete die Pathologie der Kollagenstruktur. Schilling zeigte auf, welches bislang unterschätzte Krankheits- und Beschwerdepotenzial mit Überbeweglichkeiten der Gelenke einhergeht (etwa episodische Gelenkentzündungen, Fibromyalgie-ähnliche Schmerzen oder frühzeitige Arthrosen). Dieses Spätwerk bezeichnete er selbst als sein "Lebensendwerk" – es unterstreicht, dass Schilling bis zuletzt wissenschaftliche Neugier bewahrte und auch weniger beachtete Aspekte der Rheumatologie erforschte.

Als Hochschullehrer an der Universität Mainz betreute Schilling über Jahrzehnte angehende Ärzte und spezialisierte sich darauf, ihnen ein interdisziplinäres Verständnis zu vermitteln. Seine Professur für klinische und radiologische Rheumatologie spiegelt sich auch in seiner Lehrtätigkeit wider: Er schulte sowohl Kliniker als auch Radiologen in der Interpretation von Befunden rheumatischer Erkrankungen. Zahlreiche Schüler und Kollegen profitierten von seinem reichen Erfahrungsschatz. Schilling war bekannt für ausführliche



Differenzialdiagnosen – selbst im Ruhestand stand er jungen Ärzten und Patienten beratend zur Seite, insbesondere bei seltenen Krankheitsbildern wie SAPHO und CRMO.

Im hohen Alter nahm er sich Zeit für Ratsuchende und half, komplexe Fälle aufzuklären, was ihm bei Patienten und Fachkollegen große Wertschätzung einbrachte.

Einfluss und Vermächtnis

Prof. Fritz Schilling hinterließ ein reiches Erbe in der Rheumatologie, das weit über seine eigenen Publikationen hinausreicht. Fachlich gesehen gilt er als Nestor der deutschen Rheumatologie, dessen Beiträge die Forschung und klinische Praxis nachhaltig geprägt haben. Sein Name steht exemplarisch für den Brückenschlag zwischen klinischer Beobachtung und radiologischer Evidenz in der Rheumatologie. Viele Konzepte, die Schilling initiierte, sind heute fest etabliert – so etwa die Rheumazentren, deren flächendeckende Einrichtung wesentlich auf seine Vision zurückgeht. Auch die Deutsche Rheuma-Liga, die er mitbegründete, ist heute mit über 70.000 Mitgliedern die größte Organisation für Rheumakranke in Deutschland und trägt seinen patientenzentrierten Ansatz weiter.

Schillings Einfluss auf die Erforschung autoinflammatorischer Osteitiden ist ebenfalls bemerkenswert. Seine systematische Beschreibung der CRMO und anderer SAPHO-Subentitäten hat nachfolgende Forschergenerationen inspiriert, die zugrundeliegenden Mechanismen zu untersuchen. Inzwischen werden diese Erkrankungen als autoinflammatorische Syndromgruppe (oft auch als CNO – Chronic Nonbacterial Osteomyelitis – bezeichnet) intensiv erforscht, unter anderem im Hinblick auf genetische Faktoren und neue Therapien. Dieses wachsende Forschungsfeld fußt auf Grundlagen, die Schilling gelegt hat, indem er gezeigt hat, dass es sich um eigenständige, nicht-infektiöse Krankheitsbilder mit charakteristischem Verlauf handelt.

Über seine wissenschaftlichen Erkenntnisse hinaus hat Schilling auch materielles Wissen der Nachwelt erhalten. Er übergab seine private rheumatologische Fachbibliothek – rund 1200 Bände, dazu tausende Sonderdrucke und Bilddokumente – der DGRh, die diesen Bestand als Fritz-Schilling-Bibliothek weiterführt. Diese Sammlung wurde 2001 von Mainz nach Gommern in die Medizinhistorische Sammlung überführt und steht dort Forschern und Interessierten zur Verfügung. Damit sorgte Schilling dafür, dass die historische Entwicklung der Rheumatologie dokumentiert und zugänglich bleibt.



Prof. Schilling verstarb im Jahr 2014 im Alter von 95 Jahren. Mit ihm ging „der letzte der drei großen Rheumatologen“ seiner Generation von uns. Sein Wirken bleibt jedoch lebendig – in der verbesserten Versorgung von Rheumapatienten, in der fortgeführten Forschung zu seltenen osteo-inflammatorischen Erkrankungen und in der Erinnerung der vielen Ärzte und Patienten, die er geprägt hat. Sein Lebenswerk ist ein herausragendes Beispiel für eine lebenslange, leidenschaftliche Beschäftigung mit Medizin und Wissenschaft zum Wohl der Patienten.

Quellen

- [BRD 1949 - 1990 Fritz Schilling \(Präsident 1985-1986\)](#)
- [Fritz Schilling 85 Jahre](#)
- [Wikipedia – SAPHO-Syndrom](#)
- [Die Chronisch rekurrende multifokale Osteomyelitis \(CRMO\)](#)
- [Archiv der Deutschen Gesellschaft für Rheumatologie](#)
- [Nachruf auf Prof. Dr. med. Fritz Schilling \(1919–2014\)](#)
- [Schilling F SAPHO - Artikelaufstellung](#)
- [\("Schilling F"\[Author\]\) AND \(SAPHO OR CRMO OR osteomyelitis OR rheumatology\) – Artikelaufstellung](#)

ⁱ Bedeutung: „Œuvre“ (sprich: övr oder ö-wr) stammt aus dem Französischen und bedeutet Gesamtwerk oder Lebenswerk einer Person – besonders eines Künstlers, Schriftstellers oder Wissenschaftlers. Es bezeichnet alles, was jemand im Lauf seines Lebens geschaffen hat, also die Summe der veröffentlichten und wirksam gewordenen Arbeiten.

